

# Der Kanonier



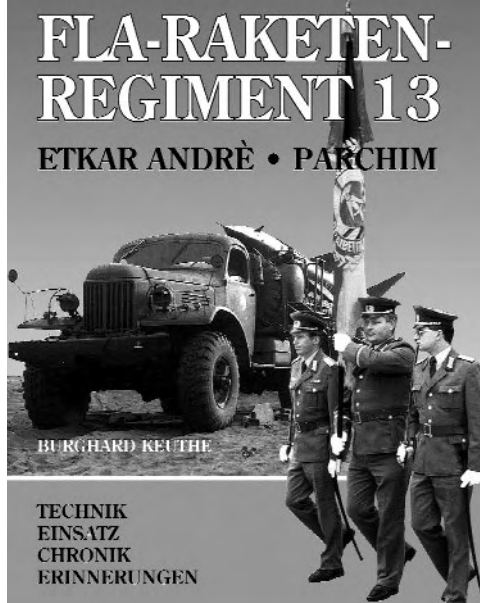
Informationsblatt der Gemeinschaft der 13er e.V.

Nr. 49, Ausgabe 2/2011

Das Buch stellt Burghard Keuthe am Freitag, dem **18. März 2011 um 19 Uhr** in Parchim in den Vereinsräumen des **Hotels am Bahnhof** (Wackernagel) vor.

Der Vorstand der Gemeinschaft der 13er lädt die ehemaligen Angehörigen des Regiments und alle Interessenten zu der Veranstaltung recht herzlich ein.

Wilfried Rühle/Vorsitzender



Das Buch *“Das Fla-Raketenregiment 13”* erscheint ab März 2011 zum Preis von 14,98 EUR im Eigenverlag von Burghard Keuthe. Es umfasst 344 Seiten mit einem umfangreichen Bildmaterial und verfügt über zusätzliche Erläuterungen und Skizzen zum Text.

Der Umschlag des Buches ist bewusst in den Farben hellblau/grau gehalten, den Waffenfarben der Luftverteidigung der NVA entsprechend. Das abgebildete Fahnenkommando trat in der Besetzung Dettkes/Godeck/Schmusch zum letzten Appell des FRR-13 am 2. Oktober 1990 an. Das TLF wurde einer Bildserie aus dem Feldlager in Lieberose entnommen, ebenso wie das nebenstehende mit einer Startrampenbedienung der FRA-132 (Foto H. Pelz).

## Fla-Raketen in Parchim

Am 1. März 1996, also vor nunmehr 15 Jahren, trafen sich zahlreiche in Parchim und Umgebung verbliebene Ehemalige des FRR-13 und gründeten den Traditionsverein *“Gemeinschaft der 13er”*. Damals wurde festgestellt, dass wir unbedingt unsere eigene Geschichte aufschreiben müssen, sollte sie nicht, wie in vielen anderen Bereichen geschehend, verfälscht von Außenstehenden der Nachwelt überliefert werden. Der erste Schritt dazu wurde mit der Herausgabe des *“Kanoniers”*, unserer Vereinszeitung, getan. Daraufhin meldeten sich nach und nach zahlreiche ehemalige Angehörige des FRR-13, die mit ihren Kommentaren, Erlebnissen und Fotos zu den vielen interessanten Artikeln des Informationsblattes beitrugen.

Nach der Herausgabe unserer *“kleinen”*, nur 16 Seiten umfassenden Chronik zum FRR-13 schloss sich folgerichtig der Wunsch nach einer Erweiterung an. Während die drei Autoren der kleinen Chronik Günther, Keuthe, Wolf bei der Erarbeitung des Hefes noch überwiegend auf eigene Erinnerungen zurückgreifen konnten, musste nun intensiv gesammelt, nachgeforscht und notiert werden, um das entstehende Buch *“Das Fla-Raketenregiment 13”* zu einer authentischen Darstellung des Lebens im Regiment werden zu lassen. Letztendlich beteiligten sich fast vierzig Personen mit ihren Erinnerungen am Zustandekommen des Buches. Annähernd in der gleichen Größe bewegt sich die Zahl der Bildautoren. Ihre Namen sind am Schluss des Buches festgehalten. Ihnen allen sei hiermit noch einmal recht herzlich gedankt. Einen möchte ich an dieser Stelle hervorheben - Hartmut Günther. In vielen Stunden saß ich mit ihm zusammen und ließ mir die technischen Besonderheiten seines Spezialgebietes *“Rakete”* beschreiben. Er selbst erklärte nach über zwanzig Jahren aus der Erinnerung heraus die Funktionsweise einer Rakete vom Start bis zur Zerlegung. Zum Schluss zeigte eine inzwischen erhaltene original Technische Beschreibung, dass er richtig lag. Seine Erzählungen aus dem Leben des FRR-13, unterlegt mit entsprechender Gestik und Mimik, konnten einem vor Lachen die Tränen in die Augen treiben. Darüber kann nun im Buch nachgelesen werden.

Wir hätten in unserer aktiven Zeit sehr gern etwas über die Entstehung des Fla-Raketenkomplexes S-75 erfahren, das war damals hoffnungslos. Die nunmehrigen Ausführungen zu diesem Thema werden für viele von Interesse sein, ebenso, welche Rolle die U-2-Flüge über der Sowjetunion bei der Entstehung des S-75 spielten. Die Beschreibung der Technik in allgemeinverständlicher Form schien mir notwendig, um manche der nachfolgenden Anekdoten verstehen zu können. Diese füllen nahezu die Hälfte des Buches. Nicht unerwähnt sollte die Geschichte des FRR-13 sein, aufgeschrieben anhand der in Freiburg lagernden Original-Chroniken des Truppenteils. Zu den Besonderheiten gehören Fotos aus dem Nationalmuseum der US Air Force in Dayton, Ohio, oder Fotos der Original-Nummernschilder der MVM ebenso wie die Darstellungen aus den Schießregeln *“Wolchow”* oder aus den technischen Beschreibungen der Rakete 20D. Letztendlich ist das Buch eine Fundgrube für alle Ehemaligen, aber auch für jeden anderen technisch und militärisch interessierten Leser. Ich legte besonderen Wert auf Gruppenfotos, aber von den rund 10.000 Personen, die das Regiment im Wehrdienst passierten, konnte unmöglich jeder berücksichtigt werden, zumal auch die zur Verfügung stehenden Bilder in ihrer Anzahl begrenzt waren. Ich wünsche allen Lesern viel Spaß beim Ausflug in die Vergangenheit.

Burghard Keuthe





Wer die Mitteilung in der SVZ vom 19.12.2010 nicht gelesen haben sollte: Unter der Überschrift “Ex-NVA darf Krieg spielen!” ging die Tageszeitung auf ein “Manöver ehemaliger DDR-Elitesoldaten” in Tutow im Kreis Demmin ein. Auszug aus dem Originaltext: “Ein Dachverband von Opfern kommunistischer Gewaltherrschaft hatte Strafanzeige gegen die Veranstalter der Übung erstattet, an der im September rund 100 Ex-Fallschirmspringer und -Grenzsoldaten der Nationalen Volksarmee der DDR teilgenommen hatten.” Es musste ein Staatsanwalt bemüht werden, der aber alles für rechtens erklärte.

Was steckte dahinter? Militaria-Fans, die es in einer Demokratie geben darf (wenn sie die Gesetze einhalten, was sie offensichtlich taten), organisierten in Tutow ein Treffen mit der Bezeichnung “Septembersturm”. Siehe Internet.

Aus unserer Gegend führen die sich beteiligenden Militaria-Fans geschlossen in zwei Marschkolonnen nach Tutow, vielleicht auch mit den nebenstehend abgebildeten Fahrzeugen, mit Regulierern und in Original-Uniform. Das hatte mit Ex-Fallschirmspringern oder den bösen DDR-Grenzern nichts zu tun. Man muss den Hut vor ihnen ziehen, weil sie tatsächlich einen Teil deutscher Geschichte bewahren. Das Hobby ist kostenintensiv, wenn man allein den Spritverbrauch von Parchim bis Tutow berücksichtigt. Und wer informiert ist, welche Mühe es kostet, diese Technik einsatzbereit zu halten, empfindet für die Kfz-Liebhaber größte Hochachtung.

Ich vergaß, nicht alle denken so! Bei den Festumzügen um Parchim waren sie jedenfalls gern gesehen! Zu den Bildern: Links oben ein URAL mit ehemaliger Kabine TKA (Trainings- u. Kontrollapparat der Fla-Raketentruppen) aus der 41. FRBr. in Perleberg. Darunter ein UAS-465 während des Festumzuges in Siggelkow, ihm folgt ein ABV (Abschnittsbevollmächtigter der Deutschen Volkspolizei) auf einer Schwalbe in VP-Uniform. Darunter: Eine sowjetische Beiwagenmaschine (ISch?, Typ dem Autor leider unbekannt). Der Fahrer trägt eine Felddienstuniform der Sowjetarmee - Festumzug Neu Herzfeld. Darunter: Werkstattwagen auf URAL-Basis, ebenfalls Neu Herzfeld. Daneben: Ein TATRA-813 in Siggelkow, darüber ein LO-1800 beim Festumzug in Zölkow.

B. Keuthe



**Aschuluk - von der Volksarmee zur Ruhrarmee (FRA-112, Großräschen)**

Unmittelbar vor der Abreise fanden Appelle statt, die diverse Belehrungen zum Verhalten, den hygienischen Besonderheiten auf dem Schießplatz, aber vor allem der Kontrolle der Kürze des Haarschnittes dienten. Na, ja - auch das musste wohl sein. Die Fahrt zum Ausgangsbahnhof Frankfurt/Oder erfolgte per Lkw. Von dort ging es in Liegewagen der Deutschen Reichsbahn bis Brest. Dann wurden die Eisenbahnwagen umgespurt und weiter ging es bis Moskau. Im Programm vorgesehen war die Besichtigung der Allunionsausstellung. Aber erst einmal wurde Quartier in einem typisch russischen Schlafsaal bezogen. Sehr gewöhnungsbedürftig waren die "stillen Örtchen". In unbequemer Stellung zielsicher seine Notdurft zu versehen, verlangte schon nach Umgewöhnung, besonders dann, wenn die Haltegriffe nicht für schwergewichtige Personen ausgelegt waren und einen aus dem Gleichgewicht brachten. Der Kommentar des Kompaniechefs der Technischen Kompanie: "Jetzt bleibe ich sitzen."

Irgend ein Profilierungssüchtiger hatte dem Kommandeur darüber Meldung erstattet, dass ich eine Postkarte in Richtung Heimat schickte - das war gegen die Geheimhaltungsbestimmungen und wurde mit einer Sonderaufgabe belohnt - Bewachung des Gepäcks in der Zeit des Besuches der Allunionsausstellung. Diese Aufgabe wurde nach ca. einer Stunde durch einen sowjetischen Oberst hinterfragt. Nachdem ich ihm diese und die Umstände erklärt hatte, telefonierte er kurz und ein paar Minuten später zog ein russischer Soldat, bewaffnet mit Kalaschnikow, auf Posten, nicht ohne Instruktionen vom Oberst. Nachdem er mir versichert hatte, dass alles in Ordnung sei und er nicht verstehen kann, wie ein Offizier in der NVA mit solchen Aufgaben betraut wurde, lud er mich ein, ihn zu einer kleinen Stadtrundfahrt mit anschließendem Mittagessen zu begleiten. Der Oberst stellte sich als Kommandeur dieser Einrichtung vor. Ihn interessierte vor allem, wie ich lebte, stellte Fragen zu Frau und Kind, meiner Ausbildung an der Offiziershochschule und meine ersten Erfahrungen in der Truppe. Es war ein sehr angenehmer Tag, der viel zu schnell vorüber ging. Ich glaube, ich habe in den paar Stunden mehr über die Menschen in diesem Land erfahren, als es jeder Politunterricht vermochte. Nach Rückkehr übernahm ich wieder vor dem Eintreffen der anderen die "Kofferwache".

Am nächsten Tag ging es von Moskau in Richtung Süden nach Aschuluk. Die meiste Zeit tagsüber ließ man die Landschaft, Städte und Dörfer, Bahnhöfe, Industrieanlagen auf sich einwirken. Zwei Dinge hatten mich auf dieser Fahrt schon beeindruckt - eine kilometerlange Staumauer und eine rechtwinklig verlaufende Schienenkreuzung. Am Zielort standen Busse (für das Personal) und Lkw (für das Gepäck) bereit. Ihrem Aussehen nach zu urteilen, hatten sie ihre Feuertaufe in den Tagen des 2. Weltkrieges erhalten. Einige standen schräg auf kleinen Hügeln. Bei der Abfahrt wussten wir dann, warum sie so geparkt waren - der Anlasser war funktionslos. Ein funktionierendes Zündschloss hatte kaum ein Fahrzeug. Schraubendreher ersetzten in der Regel den Magnetschalter des Anlassers. Auf ausgefahrenen Wegen ging es mit wehenden Staubfahnen durch die kasachische Steppe. Ich bin Frühaufsteher. Meine Morgentoilette im Hotel "Europa" hatte ich schon beendet, bevor alle anderen aufstanden. So hatte ich nach dem Einschäumen noch Wasser für die Beendigung der Rasur und Körperwäsche. Denn nachdem alle dem morgendlichen Ritual frönten, reichte der Wasserdruck gerade noch für die untersten Etagen aus, die anderen mussten sich mit Gluckergeräuschen aus den Wasserhähnen zufrieden geben. Auf die Nutzung der Toiletten möchte ich nicht eingehen. Zu erwähnen ist noch die "Wannaja". Eigentlich als Duschaum deklariert, ersetzten Schüsseln die Duscharmaturen. Besonders abenteuerlich war die Elektroinstallation. Nur mit Jute umwickelte und teilweise freiliegende Drähte ließen das Herz eines jeden Elektrikers höher schlagen. Na, ja - andere Länder, andere Sitten.

Der Aggregatewart meiner Besatzung wurde wie auch andere Soldaten, die nicht zur unmittelbaren Vorbereitung der Technik auf das Gefechtsschießen benötigt wurden, als Küchendienst eingeteilt. Die Mannschaften wurden aus der deutschen Küche gepflegt, Berufssoldaten und Offiziere aus der Küche des Schießplatzes. Mein Soldat/Küchendienst sagte mir gleich am ersten Abend, dass er mir vom Verzehr der Speisen aus der Küche abrate. Ich hatte schon am ersten Tag beschlossen etwas zu fasten. Da ich aber mit dem Küchenleiter und dem Hauptfeldwebel ein Zimmer teilte, war dieses Problem gelöst. Die Technik wurde übernommen, die befohlene Kontrollen wurden bis zum Beginn des Prüfungsschießens durchgeführt.

Eine Tatsache gab mir erst einmal Rätsel auf. Am vorhergehenden Tag hatte eine andere Abteilung das Gefechtsschießen mit ausgezeichneten

Ergebnissen beendet und am nächsten Tag waren viele Parameter der Technik nicht mehr im Toleranzbereich bzw. die Systeme funktionierten gar nicht. Ich hatte mit meiner Besatzung die Funkmessstation gründlich überprüft, Fehler beseitigt und alle Parameter sorgfältig eingestellt. Der Tag der Abnahme kam. Ein bisschen Lampenfieber hatte ich natürlich auch. Die Abnahme der Technik ergab keinerlei Beanstandungen. Gemeinsam mit Hauptmann N., Stationsleiter der 3. FRA, und einem Offizier des Divisionsstabes als Dolmetscher, fand die Überprüfung meines Wissensstandes in einem kühlen Erdbunker statt. Mein Lampenfieber war unbegründet. Ich konnte alle gestellten Fragen fehlerfrei beantworten und der Instrukteur gab mir die Bestnote. Stolz meldete ich dem Kommandeur das Erreichte. Die Freude darüber währte nicht lange. Bei der Auswertung hatte ich nur die Note "3" stehen. Neben dieser Enttäuschung wurde ich auch noch als Lügner angesehen. Später habe ich dann erfahren, wie diese Note hinter meinem Namen aufgetaucht ist - als "Vorname" stand Leutnant. Ein Leutnant konnte nicht eine bessere Note haben als ein Hauptmann. Diese Erkenntnis bestätigte sich bei den Gefechtsschießen, an denen ich in den folgenden Jahren noch teilnahm.

Das harte Training der Gefechtsbesatzung zahlte sich aus. Wir haben alle Ziele des Prüfungsschießens fehlerfrei aufgefasst, begleitet und gemeldet. Nach dem Prüfungsschießen war der Luftraum in der Auffassungsentfernung der Radarstation wie leergefegt. Die Gefechtsraketen wurden auf die Abschussrampen geladen. Und dann hieß es, das zur Vernichtung vorgesehene Ziel rechtzeitig aufzufassen. Plötzlich ein Zielsignal Seitenwinkel 85°, Entfernung 105 km. Sichere Begleitung sowohl durch die Funkmessstation als auch durch die Raketenleitstation - Einflug in die Vernichtungszone. Die erste Rakete wurde gestartet. Das musste ich sehen. Raus aus der RBS und rein in eine riesige Staubwolke, Start der zweiten Rakete. Es war beeindruckend. Die Detonation sah ich mir dann wieder am Bildschirm an. Durch die bei der Detonation entstehende Ionisation der Luft war der Treffpunkt noch lange zu sehen. Und da das vernichtete Ziel nirgends mehr eine Spur auf dem Sichtgerät hinterließ, war die Aufgabe erfüllt. Der Höhepunkt in der Gefechtsausbildung hatte in einem ausgezeichneten Ergebnis seinen Abschluss gefunden. Mit neuen Erfahrungen im Gepäck traten wir die Heimreise an. In Moskau war wieder Stadtrundfahrt und Einkaufsbummel angesagt. Für meine Frau kaufte ich eine vergoldete Uhr, die sie übrigens heute noch hat (mit dem Gold dran!!), für meinen Sohn ein Spielzeug, für meine Mutter ein Andenken, für mich ein Fachbuch. Außerdem gingen 3 kg frisch gerösteter arabischer Bohnenkaffee mit auf die Heimreise.

Ein Soldat der Technischen Kompanie trank trotz Verbot und Belehrung Wasser aus dem Tank des Zuges mit der Folge, dass fast die Hälfte des Personals an Ruhr erkrankte. Der heimatische Med-Punkt war überfüllt und die FRA stand unter Quarantäne. Die verabreichten Medikamente wirkten nahezu nicht, so dass erst nach der zweiten Therapie mit anderer Medikation die Krankheit geheilt werden konnte. Mit Zwieback und Kamillentee glich mein Körper den durch die Krankheit verursachten Energieverlust nicht aus. Also organisierte ich entsprechende Nahrung über Mittelsmänner bei meiner Frau. Diese gute Küche verhalf wieder zu Kräften und Wohlbefinden, aber nicht zum Verlassen der "Ruhr-Armee". Erst nach dem dritten negativ verlaufenden Test wurde die Entlassung angeordnet.

Wolfgang Fiedler



**Wolfgang Fiedler mit seiner RBS-Besatzung in Moskau auf dem Roten Platz. Gefechtsschießen 1975. V.l.: Uffz. Fritzsche, Gefr. Engelmann, Ltn. Fiedler, Sold. Hausmann, Gefr. Mitrasch.**

## Jubilare der 13er im Jahre 2011

**70 Jahre Kamerad Egbert Kliemchen**  
**Kamerad Hans Riedig**  
**Kamerad Wolfgang Prager**  
**Kamerad Karl-Heinz Borrmann**  
**Kamerad Gerhard Schulz**

**65 Jahre Kamerad Kurt Eger**  
**60 Jahre Kamerad Hubert Rauch**  
**Kamerad Bernd Krauthaim**  
**Kamerad Gerd Böhling**  
**Kameradin Gudrun Hentschel**

**Der Vorstand wünscht allen Jubilaren persönliches und familiäres Glück,  
Zufriedenheit und beste Gesundheit.**

## Leserzuschrift

Guten Tag sehr geehrter Herr Rühle, ich habe mir gerade die Ausgaben "Der Kanonier" von Nr. 22 bis 48 angesehen. Es ist viel, sehr viel verklärende Nostalgie dabei und eigentlich, je länger ich jetzt als alter Mann über meine Dienstzeit in der NVA nachdenke, auch nichts Schönes daran. Außerdem, so ist mein Eindruck, ist Ihnen, was die Zeit vor ca. 1964 anbelangt, sehr wenig bekannt (z. B. Uffz. Pallad - Rohlsdorf; Gefr. Langrock, Uffz. Völker, Uffz. Jakobi usw.). Knapp 5 Jahre meiner Jugend habe ich sinnlos in Kasernen in Wolfen, von dort mehrere Wochen auf der Halbinsel Wustrow - Rerik - mit anschließendem Ernteeinsatz, in Altwarp, in Rechlin, Burg Stargard, Rohlsdorf, in Steffenshagen und mehrere Wochen Arbeitseinsatz im Winter in Warin verbracht. Da kann ich mich noch an die enorme Kälte und das Weihnachts- sowie Neujahresfest in einer jämmerlichen Baracke im tief verschneiten Wald erinnern. Immer schön in der Natur auf freiem Feld in einer P-10, ab Altwarp in einer P-12. Eigentlich die schönste Lebenszeit, für nichts und wieder nichts sinnlos vergeudet. Bis heute, wenn ich diese Zeit Revue passieren lasse, das war bereits seit meinem Eintritt in die NVA in Wolfen so, ist mir als sehr unangenehme Person der Kommandeur Prottegeier im Gedächtnis

geblieben. Ganz anders das Gegenstück dazu, ein Major Wilde. Das erste Mal, soweit ich mich erinnern kann, war mein Zusammentreffen mit Major Wilde in einer gottverlassenen, im tief verschneiten Wald liegenden Baracke, irgendwo in der Nähe von Warin. Bis heute ist mir sein Charakter, sein verständnisvolles Verhalten uns, den Soldaten, gegenüber in Erinnerung geblieben. Dass die schwere Schuferei, zum Schluß in eisiger Kälte, über mehrere Monate, von uns als Herausforderung angesehen wurde, die es zu meistern galt. Das war, davon bin ich bis heute überzeugt, seiner Persönlichkeit geschuldet. Er war Gleicher unter Gleichen, aber eben auch der bestimmende "Leitwolf des Rudels". Wichtig ist mir noch zu sagen, daß die NVA wirklich eine Volksarmee war und in dieser Armee die Menschenrechte eingehalten wurden. Armeezeit ist nun einmal Armeezeit. Derartig Dinge, wie sie heute in den Medien, die Bundeswehr betreffend, nachzulesen sind, sind mir in meiner gesamten NVA Dienstzeit nicht zur Kenntnis gelangt. Trotzdem und nochmals zum Schluss, es waren vergeudete, noch dazu die schönsten, 5 Jahre Lebenszeit.

Mit freundlichen Grüßen  
W. Bludau

## Der wagemutige Chef

Zum Gefechtsschießen in Aschuluk gehörten ein paar Flaschen Primasprit deutscher Produktion. Nicht, was der Leser jetzt erst einmal denkt! Nein, nein! Primasprit wurde gebraucht für die Vorbereitung der Raketen zum Schießen. Zum Beispiel für das Reinigen elektrischer Kontakte, der HF-Generatoren oder kritischer Stellen bei Luftanschlüssen. Luft musste trocken sein. War sie feucht, konnte sich gefrierender Niederschlag bilden, welcher zu einer Fehlfunktion eines Teils geführt hätte. Im Gefechtskopf einer Rakete betraf das die beiden Zünder WDM. Sie wurden sofort nach dem Start der Rakete bei Anliegen eines Luftdrucks von zehn Atmosphären in die Gefechtslage eingedreht. Dann erst konnten sie gezündet werden. Das war eine der Sicherheitsstufen des Gefechtskopfes. Um ein eventuelles Einfrieren zu verhindern, wurden sie in einer speziellen Halle in Aschuluk, in der aus Sicherheitsgründen nur bestimmte Personen arbeiten durften, vor dem endgültigen Verschuss noch einmal mit Primasprit gereinigt. Der Primasprit verdampfte beim Reinigen und trocknete das Teil aus. General Trautsch interessierte sich für den Vorgang. Obwohl er die Sicherheitsbestimmungen umging, betrat er mit seinem Adjutant die Halle. "Nun zeigt mal, wie das gemacht wird!" Der Gruppenführer für Montage und sein KC demonstrierten die Handhabung. Der Adjutant stand derweil hinter dem General und raunte ihm zu: "Genosse General, das ist gefährlich!" "Wenn du Angst hast, kannst du abhauen!" Nach dem Einbau der Zünder blieb die Flasche wie unbeabsichtigt stehen. Alle verließen die Halle. Nur der KC und der General versteckten sich hinter Stellagen. Bald darauf erschien der sowj. Instrukteur, sah sich in der vermeintlich leeren Halle um, erblickte die reichlich halbvolle Flasche, öffnete den Verschluss, roch am Hals und kostete. Dann verschwand die Flasche mitsamt dem Instrukteur. Für den Rest des Tages wurden sie nicht mehr gesehen. Der General jedoch hatte ein Erfolgserlebnis.  
Hartmut Günther

## Impressum

### Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim  
Auflage: 100

### Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle  
Putlitzer Straße 17, 19370 Parchim  
Tel. 0 38 71 / 44 12 43  
E-Mail: Wilfried.Ruehe@t-online.de  
Sparkasse Parchim-Lübz  
Konto-Nr.: 119 100 17 13  
BLZ: 140 513 62

### Redaktion:

Burghard Keuthe  
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl  
Redaktionsschluß: 20.02.2011  
Preis: 0,55 EURO

Für Mitglieder kostenlos.

Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
ist nicht gestattet.



*Ein Foto aus der Anfangszeit der FRA-131, hier vor 1965. Die Offiziere tragen an ihrer Uniform noch die dunklen Kragen der Landstreitkräfte. Vielleicht entdeckt W. Bludau darauf noch einige Bekannte. Zur Besatzung der "außerhalb" liegenden Rundblickstation gehörend wird er selbst wohl nicht darauf abgebildet sein.  
Foto: Weidenhagen*

# Einladung

Der Vorstand der "Gemeinschaft der 13er" lädt alle Kameraden des Vereins  
und alle Ehemaligen mit ihren Partnern zum

## *11. Familientreffen*

recht herzlich ein.

Wir treffen uns wieder in der Kultscheune in Matzlow am

**18. Juni 2011**, Beginn 16.00 Uhr

### **Folgenden Ablauf bieten wir allen unseren Gästen an:**

- |           |   |
|-----------|---|
| 16.00 Uhr | Empfang und Begrüßung durch den Vorstand  |
| 16.15 Uhr | Kremserfahrt in die Lewitz mit Kaffee und Kuchen<br>Bei schlechtem Wetter Kaffeegedeck in der Scheune |
| 18.00 Uhr | Vorstellung und Verkauf des Buches FRR-13   |
| 19.00 Uhr | Gemeinsames Abendessen  |
| 20.00 Uhr | Tanz nach Disco-Musik mit lustigen Einlagen   |

### **Einige organisatorische Hinweise:**

Anmeldung bitte bis 15.05.2011

Der Teilnehmerbeitrag/Person beträgt 30,- €,

bitte bis 31.05.2011 mit Kennung FT 11 mit Name überweisen:

Konto: 119 100 17 13, BLZ: 140 513 62, Sparkasse Parchim-Lübz

Gilt als endgültige und verbindliche Anmeldung!

Übernachtungen bitte bei Anmeldung bis 15.05. bestellen

Für den Transport zur Unterkunft und nach Parchim ist gesorgt.

### **Anmeldung und Fragen bitte an:**

Wilfried Rühle: Tel. 03871 441243; Wilfried.Ruehe@t-online.de

Hartmut Günther: Tel. 03871 727966

Rudolf Wolf: Tel. 03871 226751

Alle Empfänger dieser Einladung bitten wir, diese auch kopiert an andere Ehemalige weiter zu geben. Veröffentlichungen erfolgen auch im "Kanonier" und im Internet.

Mit freundlichen Grüßen

Wilfried Rühle/Vorsitzender der Gemeinschaft

Vorstand der Gemeinschaft:

Wilfried Rühle, Karl-Heinz Riekehr, Hartmut Günther

Rudolf Wolf, Burghard Keuthe, Karl-Heinz Borrmann